

Pilgerfahrt der ökumenischen Umweltgruppe entlang der Elbe

Hamburg-Wilhelmsburg, Geesthacht, Bleckede und Laase im Wendland waren die Informations- und Diskussionshaltepunkte auf der viertägigen „Fahrrad-Pilgerfahrt“ der ökumenischen Umweltgruppe Lichtenrade.



In Hamburg-Wilhelmsburg mit seiner IBA wurden wir während einer zweistündigen Führung u.a. über Häuser informiert, die mit wenig oder gar keiner herkömmlichen Energie auskommen, ganz aus Holz gebaut sind oder Wärme mit Hilfe von Algen herstellen.

Ein ehemaliger Flak-Bunker wurde zu einem riesigen Energiespeicher für das Fernwärmenetz umgebaut. Eine schöne Aufgabe für ein solches Bauwerk, von dessen Aussichtscafé man übrigens einen beeindruckenden Blick auf Hamburg genießen kann. Unsere Aufmerksamkeit wurde auf eine ehemalige Mülldeponie gelenkt, die heute als Gaslieferant dient und ein nahe gelegenes Kraftwerk mit dem Brennstoff beliefert.



Am nächsten Tag war Geesthacht mit seinem von Vattenfall betriebenen Pumpspeicher-Kraftwerk unser Ziel. Hier erfuhren wir, dass ein solches Kraftwerk nicht nur dazu dient, mit dem nicht benötigten Strom - z.B. nachts -, Wasser der Elbe in ein höher gelegenes Speicherbecken zu pumpen, um es bei Bedarf zum Antrieb der tiefer gelegenen Turbinen zur erneuten Stromerzeugung zu nutzen. Das Kraftwerk in Geesthacht hat die Aufgabe Spannungsschwankungen um Stromnetz auszugleichen. Das ebenfalls zu Vattenfall gehörende Kernkraftwerk Krümmel in unmittelbarer Nähe ist abgeschaltet und steht nun als bedrohlich wirkender Betonklotz in der Landschaft. Wie lange wohl?



Viel schöner gestaltete sich der Radweg nach Lauenburg, der alten „Grenzstadt“ während der Teilung Deutschlands. Oberhalb des Flusses führen wir über Stock und Stein durch herrliche Laubwälder, die ab und zu einen Blick auf den Fluss freigaben. Nach opulentem Mahl in einem Fischrestaurant ging es mit neuer Kraft am westlichen Elbufer entlang nach Bleckede.



Frau Erika Tipke berichtete uns dort über die Arbeit der ökumenischen Elbinitiativen, die sich unmittelbar nach der Wende sowohl in Tschechien als auch in Deutschland gebildet haben und deren Ziel es ist, die Elbe als weitgehend naturbelassenen Fluss zu erhalten. Mit volkstümlichen Aktionen, wie grenzüberschreitenden Radtouren, Elbschwimmtagen, Ausstellungen und Kirchentagen hat die Initiative Elbanlieger und Menschen im weiteren Umland für ihre Anliegen gewonnen. Hierzu gehören die Vermeidung der Verschmutzung und der Kanalisierung sowie der Vertiefung der Unterelbe. Eine weitere Forderung an die Verkehrspolitik lautet: „Passt die Schiffe dem Fluss an und nicht den Fluss den Schiffen!“

Wie berechtigt diese Forderungen sind, kann man wohl erstverstehen, wenn man diese schöne Landschaft erradelt hat. Bei Sonnenschein und Südwind ging es am Sonnabend auf der östlichen Seite auf sehr guten Deichwegen oder auf Deichverteidigungswegen zum Mittagessen in das Städtchen Hitzacker.



Am Nachmittag trafen wir per Rad oder Fahrradtaxi im Tagungshaus der Pfarrerinnen Margarethe Pauschert und Leoni Renk in Laase (Wendland) ein.

Am Abend kam Frau Asta von Oppen zu uns und berichtete über die Bemühungen von Politikern und Atomlobby, den Salzstock von Gorleben zu einem Endlager für abgebrannte Brennstäbe zu machen und in der Nähe eine Wiederaufbereitungsanlage zu bauen. Weil die Wiederaufbereitungsanlage politisch nicht durchsetzbar war, konnte die Untersuchung für ein Endlager in Gorleben nicht mehr abgewehrt werden. Man erwartete im dünn-besiedelten Zonenrandgebiet keinen Widerstand und begann mit den Erkundungen. Überwiegend junge Leute aus den Städten kamen ins Wendland und protestierten gegen dieses Vorhaben. Das anfängliche Misstrauen der Wendländer gegenüber den Aktivisten ist durch ein engagiertes Management besonnener Menschen aus Kirche und Gesellschaft einer guten Zusammenarbeit gewichen. Heute wird der Widerstand von allen Bevölkerungs- und Altersgruppen getragen. Ein Einwand der Gegner des Salzstocks als Endlager ergibt sich aus der geologischen Situation: Das Deckgebirge über dem in 850 m Tiefe liegenden Salzstock ist porös und verhindert nicht das Eindringen von Wasser. Ferner wird unter dem Salzstock eine große Gasblase vermutet. Ein weiterer Kritikpunkt ist die Tatsache, dass hier keine Erkundung des Salzstocks erfolgte, sondern das Endlager nach Bergrecht und nicht nach Atomrecht gebaut werden sollte. Das ermöglichte den Bau ohne Planfeststellungsverfahren.

Das unter Umweltminister Altmaier entstandene Erkundungsgesetz sehen Atomkraftgegner sehr kritisch. Offiziell geht es darin um die bundesweite Suche nach geeigneten Endlagerstandorten. Der Text und die Besetzung der Standort-Kommission lassen jedoch darauf schließen, dass Gorleben als Endlager weiter favorisiert wird. Um nicht die Rolle der „Alibi-Lieferanten“ zu spielen, haben die Bürgerinitiative und Greenpeace auf ihre Plätze in der Kommission verzichtet und nehmen nur als Beobachter ohne Stimmrecht teil. Bis zu einer Lösung des Lagerungsproblems stehen 113 Castorbehälter in einer Leichtbauhalle und strahlen vor sich hin. Die Arbeit des Widerstandes ist noch lange nicht vorbei.



Gewaltlosen Widerstand leisten, wachsam bleiben und beten könnte man als Überschrift für das „Gorlebener Gebet“ wählen, das seit über 20 Jahren Sonntag für Sonntag in einem Bernsdoffschen Waldstück in der Nähe der Salzförderanlage gehalten wird. Die beiden Pfarrerinnen haben es an diesem Sonntag für uns gestaltet.

Wir sind dankbar für alles, was wir auf dieser „Pilgerreise“ sehen und erleben durften, für das geistliche Wort an jedem Morgen, für Gespräche und Diskussionen, die gute Gemeinschaft, die Elblandschaft und nicht zuletzt für das schöne Wetter.

Helmut Herzau